



Nadja Hängärtner: «Auch nach 20 Jahren fühle ich mich sehr wohl in der Stiftung WBM. Ich hänge wohl noch einmal 20 Jahre dran»

Bild: pb

«Delfine geben mir Kraft» – Nadja Hängärtners bewegende Geschichte

Nadja Hängärtner hat noch nie einen Delfin in freier Wildbahn gesehen, und doch begleiten sie diese anmutigen Meeressäuger seit ihrer Kindheit. Sie stehen für Lebensfreude, Loyalität und Harmonie – Werte, die auch in ihrem eigenen Leben eine grosse Rolle spielen. Seit 20 Jahren arbeitet sie in der Stiftung WBM in Madiswil, meistert ihren Alltag trotz Herausforderungen und lässt sich nicht unterkriegen. Ein Portrait über eine starke Frau mit einem grossen Herzen und einem besonderen Traum. ■ VON PATRICK BACHMANN

Delfine symbolisieren Frieden und Harmonie und strahlen Zuversicht sowie Optimismus aus. Mit fast 40 Arten sind sie die artenreichste Familie innerhalb der Wale. Nadja Hängärtner hat zwar noch nie einen frei-

lebenden Delfin gesehen, doch diese anmutigen und klugen Tiere bedeuten ihr viel. Zuhause besitzt sie zahlreiche Delfin-Figuren. «Ich schaue sie mir gerne an, ihr Anblick beruhigt mich», erzählt sie. Ihr Freund schenkte ihr sogar

einen grossen Plüsch-Delfin. «Es mag seltsam klingen, aber ich rede mit ihm. Und wenn ich zum Beispiel in den Ferien im italienischen Cattolica bin, vermisse ich meine Delfine», sagt sie mit einem Lächeln.

Ein schmerzhafter Verlust

Auch sie selbst ist gerne im Wasser und kann gut schwimmen, doch ihre Verbindung zu diesen Meeressäugern reicht darüber hinaus. Neben Lebensfreude und Harmonie stehen Delfine auch für Loyalität – eine Eigenschaft, die sich auch in Nadja Hängärtner's Berufsleben widerspiegelt. Seit 20 Jahren ist sie Teil der Stiftung WBM in Madiswil, einer sozialen Einrichtung, in der sie in der Produktion arbeitet. Im Bereich Montage und Verpacken füllt sie beispielsweise für die Andermatt Biogarten AG in Grossdietwil Mehlmoten-Eier für «Himmugüegeli»-Larven ab oder klebt Etiketten für die Motorex AG in Langenthal.

Täglich fährt sie mit dem Velo zur Arbeit. Zunächst lebte sie viele Jahre an der Obergasse mit ihrem langjährigen Partner Walter Schwarz zusammen. Bewegend erzählt sie von der Zeit, als er im Sommer 2021 an der Glasknochenkrankheit starb. «Wir verbrachten 19 Jahre miteinander und waren uns sehr nahe. Er arbeitete ebenfalls in der Stiftung WBM. Nach seinem Tod fühlte ich mich einsam», sagt sie mit Tränen in den Augen. Sie zog innerhalb von Madiswil in eine neue Wohnung – nur für sich. «Das ist praktisch, wenn ich meine Ruhe brauche. Dennoch muss zumindest im Hintergrund immer der Fernseher laufen.» Sie lebt selbstständig, organisiert ihren Alltag und geht alleine einkaufen. Aufgrund ihrer Lernschwäche fallen ihr Lesen und Schreiben schwer, was den Einkauf erschwert. «Ich schneide mir Bilder der Produkte aus Prospekten aus, die ich brauche. Ausserdem habe ich eine Methode gelernt, um Geldbeträge zu unterscheiden. Notfalls helfen mir die Mitarbeitenden im Laden», erklärt sie.

Verbunden mit Madiswil

Inzwischen hat sie einen neuen Partner, den sie in der WBM kennengelernt hat. Peter besitzt eine Vespa, und gemein-

sam unternehmen sie gerne Ausflüge, etwa nach Willisau oder Luzern. In ihrer Freizeit knüpft Nadja Hängärtner Arm-bänder, die sie verschenkt, macht Spiele oder schaut Fernsehen.

Die 48-Jährige ist zwar nicht in Madiswil aufgewachsen, aber dennoch tief mit dem Ort verwurzelt. Ihr Vater arbeitete im ehemaligen Schlachthof Geiser und wirtete im Restaurant Brauerei, wo sie als Kind in der Küche und im Service mithelfen musste. Heute befindet sich dort die «Gnuss-Insle».

Wegen einer Lernbeeinträchtigung war ihre Kindheit nicht nur einfach. Nadja Hängärtner wuchs grösstenteils bei ihren Grosseltern in Menznau auf. Danach absolvierte sie eine Haushaltslehre an der Ausbildungsstätte Hohenlinden in Solothurn, arbeitete in einer Küche und wechselte schliesslich zur Stiftung WBM in Madiswil.

Zu ihren Eltern hat sie kaum noch Kontakt, doch ihr Bruder, der bei der Kantonspolizei Bern arbeitet, bedeutet ihr viel. «Wenn nötig, kann ich auf seine Hilfe zählen. Wir verstehen uns blind und können nie lange böse aufeinander sein», sagt sie strahlend. «Gerne würde ich ihn einmal einen Tag bei seiner Arbeit begleiten, um zu sehen, was er tut. Das wäre sicher interessant.» Sie ist überzeugt, dass ihr Bruder eigentlich noch sensibler sei als sie, auch wenn er es weniger zeige.

Reiseziel Kanada

Ihr Bruder konnte sie jedoch nicht vor allen Enttäuschungen bewahren. So wurde sie einmal um Geld betrogen, was sie tief enttäuschte. Seitdem ist sie vorsichtiger und achtet mehr darauf, wem sie vertraut.

Und was möchte Nadja Hängärtner in ihrem Leben noch erleben? Ihre Augen beginnen sofort zu leuchten: «Ich würde gerne nach Kanada reisen. Doch für so eine Reise bräuchte ich eine Begleitung.» Schon als Kind interessierten sie die indigenen Völker Nordamerikas. Ihr Vater verbrachte in Kanada einst ein Jahr, und eine Tante lebt noch immer dort. Und wer weiss – vielleicht hätte Nadja Hängärtner in Kanada sogar das Glück, echte Delfine zu sehen?

Nadja Hängärtner wohnt seit vielen Jahren in Madiswil und fährt täglich mit dem Velo zur Arbeit in der Stiftung WBM.

